und die Zeichnungen der Unterschiede gegen die in den Tabellen behandelten Arten der Beschreibung beizufügen; bei Beschreibung von neuen Gattungen alle Gattungen der gleichen Tribus, Subfamilie usw., bei Beschreibung von neuen Familien alle verwandten Familien der gleichen Familienreihe oder Ordnung in vollkommen gleicher Weise in dichotomischen Tabellen zu behandeln oder die neuen systematischen Kategorien in einer bestehenden, allgemein als sehr gut bekannten, eventuell international genormten Dichotomik nach eigener Untersuchung dieser Kategorien unterzubringen.

In kurzer Zeit ginge es wie ein Aufatmen durch die ganze, zoologisch interessierte Welt, in kurzer Zeit wäre die Flut der nutzlosen Beschreibungen eingedämmt, in verhältnismäßig kurzer Zeit wäre ein großer Teil des bisher unklaren Alten geklärt, der übrige Teil als unnützer Balast über Bord geworfen, in verhältnismäßig kurzer Zeit wäre ein geordnetes, Zeit und Energie sparendes Arbeiten auf jeglichem systematischen Gebiete der Zoologie möglich, die Systematik, das Rückgrat für alle anderen Forschungszweige würde ein klares, übersichtliches Gebäude darstellen, in dem sich zurechtzufinden — selbst in der sicher noch kommenden Flut der infolge exakter Forschung und Erforschung weiter Weltteile bekanntwerdenden Formenmengen — rasch und sicher möglich wäre!

Gehen wir hin und lernen wir aus der Normung und Rationalisierung in den so vielfältigen, technischen Wissenschaften die Beherrschung der Arbeitsmaterie, eine Art Normung und Rationalisierung der deskriptiven, zoologisch-systematischen Arbeit!

Einige Sammelausflüge ins Glatzer Gebirge.

Von M. F. **Richard Scholz**, Liegnitz.

In der heutigen Käferliteratur begegnet man selten einmal einem Reisebericht, obwohl er vielen erwünscht ist und mehr Anregung bietet als Beschreibungen exotischer Tiere, für die man weder Verständnis noch Interesse besitzt. Daher will ich von einigen Sammelausflügen erzählen, die in den Sommermonaten 1918—1921 teils von mir allein, teils in Gesellschaft meines lieben Freundes Hinke-Lüben unternommen wurden. Kritische Bemerkungen zu einzelnen Funden werden den wissenschaftlichen Kern des Berichtes bilden.

Bei allen Ausflügen wurde nur die Südostecke der Grafschaft mit der Umgebung Landecks, des Schneeberges und das Bielegebirge mit den Glatzer Saalwiesen besucht. Letztere hatten schon lange eine stille Anziehungskraft auf mich ausgeübt. Nachdem das Wetter ausreichend beständig geworden war, machten wir uns am 25. Juli 1919, früh ½7 Uhr, von unserem Standquartier Wilhelmsthal aus auf den Weg, Tagesverpflegung im Rucksack, denn Siedelungen und Gasthäuser gibt es auf dem Wege und oben erst recht nicht. Am meisten Kopfzerbrechen machte uns der Weg, den in der ganzen Gegend niemand wußte, bis auf ein junges Mädchen, dem wir aber leider nicht glaubten. Die kleine Holde, die ich eigentlich nur zufällig gefragt hatte, wies uns auf den von Mutiusgrund an blau markierten Weg, dessen Ziel aber nirgends angegeben war, weder in Brieger's Reiseführer durch Bad Landeck, noch in Meyer's einschlägigem Reisewerk, und das auch niemand kannte, außer jenem Mädchen. So folgten wir dem Rate eines älteren Holzfahrers und gingen, am Anfange der Mariannenstraße

rechts abbiegend, den „Schwarzen Graben“ hinauf, Kompaß, Karten und verläßlichem Ortssinn vertrauend. Nach mehrstündigem Steigen, teilweise durch taufeuchtes, hohes Gras, kamen wir auf der Höhe endlich an einen Fußsteig, den wir irrtümlich für die Landesgrenze hielten, obgleich Grenzsteine nicht zu sehen waren, und dem wir leider links, statt rechts folgten. Es war der Weg, der von der Paßhöhe der Mariannenstraße nach der Landesgrenze führt. Auf allen unseren Karten war er geradlinig angegeben, während er in Wirklichkeit am höchsten Punkte rechtwinkelig umbiegt. Als wir an diese Stelle kamen, mußte unsere Orientierung versagen! Wir waren nun ratlos in dieser Einöde und mit unserem Latein ganz zu Ende, wußten auch nicht genau, wo wir uns eigentlich befanden. In der Richtung, wo ich die Saalwiesen richtig vermutete, ging weder Weg noch Steg. Es war gegen 10 Uhr! Da in jener Zeit den tschechischen Patrouillen nicht zu trauen war, mußten wir uns vor allen Dingen vor einer versehentlichen Überschreitung der Grenze hüten. Wir hatten wenig Lust, wegen angeblicher Spionage einige Wochen in Gefangenschaft zu wandern, wie es damals üblich war.

Da kam es schwer bergauf durch den Wald gestapft, ein Pferdekopf erschien über den grünen Farnwedeln. Der hinterdrein trottende Holzknecht wußte zwar von „Saalwiesen“ absolut nichts, wie auch der in zwei Minuten Abstand folgende, aber beide wiesen uns hinab auf die nahe Mariannenstraße, wo Wegweiser stünden. Bald waren wir unten auf der Paßhöhe, die wir auf weitem Umwege gegen unsere Absicht erreicht hatten. „Zu den Saalwiesen“ lautete ein Wegweiser! Die brennende Frage des Wanderers: Wie weit noch die Strecke, der Weg wie lang? fand wie nicht selten keine Antwort. Vielleicht wären wir sonst mutlos geworden! Auf der horizontal angelegten, guten Holzstraße begannen wir nun einen nur durch eine kurze Frühstückspause, die ich Freund Hinke bewilligen mußte, unterbrochenen Geschwindmarsch, der sich sehen lassen konnte. Streckenweise verfolgten uns im Walde tausende von summenden Fliegen, die sich in dichten Schwärmen auf unsere Hüte setzten. Ihr Gebrumm war so stark, daß wir laut reden mußten, um uns zu verstehen. Da erschienen ganz unten in der Tiefe die Häuser von Ober-Bielendorf, klein wie ein Kinderspielzeug. Am Horizont tauchten die Höhen des Altvatergebirges auf und bald kam der ersehnte Wegweiser und der Steig, der uns in ¼ Stunde bergan zu den Saalwiesen führte, die wir nun doch noch erreicht und gefunden hatten. Es war nach 1 Uhr!

Das Herz des Entomologen schlägt höher beim Anblick dieses Urwaldes von Buchen und Ahorn! Gewaltige, gestürzte Baumriesen rechts und links auf üppigem Pflanzenwuchs der über 1000 m hoch gelegenen herrlichen Bergwiese. Unter alten Bäumen stehende Bänke der Silberquelle luden uns zu kurzer Rast und sehr nötiger Mahlzeit ein! Dann machten wir uns schnell an das Sammeln. Rinde und Moos der alten Ahorne und Buchen wurden fleißig gesiebt und der Rest der Zeit der Arbeit mit dem Kätscher gewidmet. Der bemerkenswerteste Fund war hier Cryptophagus inaequalis Reitt., ein echtes Gebirgstier, den ich als neu für Schlesien feststellte. Das im „Verzeichnis der Käfer Schlesiens“, 3. Auflage, S. 201, als inaequalis angegebene Tier war ein gewöhnlicher Cr. pallidus.

Ein besonders ausgezeichneter Teil der Saalwiesen ist deren westlicher Abschluß: „Das Paradies“. Auch wenn dieser Name nicht auf einer kleinen Holztafel mit blauer Farbe geschrieben stünde, würde diese höchst liebliche Alpenmatte jedem Naturfreund sofort auffallen. Der Grund ist dicht bedeckt mit dem großen, gelbblütigen Veilchen (Viola lutea forma sudetica), das in voller Blüte stand. Dazwischen vereinzelt das orangeblütige Habichtskraut (Hieracium aurantiacum), das mit seinem

ganz wunderbaren Farbenton einen eigenartigen Gegensatz bildet. Dazu am Wiesensaume die alten Bäume: ein seliges Stück Erde! — —

In den oben erwähnten Reisehandbüchern, wie wahrscheinlich auch in anderen, ist die Lage des Paradieses falsch angegeben und seine Beschreibung ganz unzutreffend. Das Paradies ist das westliche Ende der Saalwiesen, auf den Karten liegt es östlich davon; es ist orographisch gar nicht von ihnen geschieden und keine „in der Nähe befindliche, mit Urwald bedeckte Hochebene!" — Leider mußten wir vorzeitig das Sammeln abbrechen, da es nun galt, den Heimweg zu finden! Auf demselben Wege zurückzukehren, war ausgeschlossen. Glücklicherweise waren an dem in der Nähe der Silberquelle stehenden, hübschen Schutzhäuschen alle Wegemarkierungen mit Angabe der Entfernungen verzeichnet. Wir entschlossen uns, der Landesgrenze zu folgen, die unbedingt die Straße Wilhelmsthal—Mährisch-Altstadt, der wir zuletzt zuzustreben trachteten, schneiden mußte. Aber ein Verirren ist hier außerordentlich leicht und bei der Menschenleere bedenklich. Erzählte doch eine ortskundige Frau aus Bielendorf, die hier oben Ziegenfutter holte, daß sie erst kürzlich stundenlang umhergeirrt sei, ehe sie wieder auf ihr bekanntes Gelände kam und zurecht fand. — Die Grenze ist ein schmaler, von hohem Grase meist verdeckter Fußsteig, nur die großen, vom Pflanzenwuchs fast überwucherten Grenzsteine geben die Gewißheit, daß man noch auf richtigem Wege ist. Nachmittags 4 Uhr traten wir den Rückmarsch an, bergauf, bergab. Am Kunzenkemmel dieselbe Fliegenerscheinung wie am Vormittag. Auch der Glatzer Schneeberg, der sich am Westhimmel vor uns dauernd scharf abzeichnete, war uns eine sichere Wegleite. Da sahen wir abseits plötzlich die Höhe, auf der wir früh emsig den Weg suchten. Doch wir blieben auf unserem Pfade. Bald kamen im Walde große Wegweisertafeln, die uns steil rechts hinabwiesen. Hier endete auch die Markierung von Mutiusgrund aus. In 1 Stunde war die Schleuse am Zwieselgraben erreicht, wo wir unsre letzten Mundvorräte aufbrauchten und zur Belohnung für den Gewaltmarsch einen Tabak ansteckten. Von hier an war mir Weg und Entfernung bekannt. Nachdem wir noch ein wenig auf einem Holzstapel ausgeruht hatten, der Rucksack war mit Gesiebe vollgestopft, legten wir das letzte Wegstück in weiterer Stunde zurück und saßen bald in unserem Quartier bei guter Atzung die Mühen des Tages vergessend. Summa: ein herrlicher Tag! — — —

Das zeitig einsetzende, warme Frühjahr 1920 hatte den Schneeflächen am Schneeberge so zugesetzt, daß Pfingsten nur noch 3 Schneeflecken an der Ostseite des Berges etwa 30 m unter dem Gipfel übrig geblieben waren. Sie schmolzen täglich sichtlich zusammen, wie wir von unserm Quartier aus deutlich sehen konnten. Daher brachen wir am 25. Mai, einem herrlichen Tage, frühzeitig nach dem Schneeberge auf. Das lockende Tierchen war Deliphrosoma prolongatum, das nach Reitter, F. G. II, 187 am Schneerande des Berges vorkommen soll, während das Verzeichnis der Käfer Schlesiens diesen Fundort nicht erwähnt. Nach einem nicht geringen Umwege (Schneegrundweg) an der mir ganz unbekannten Ostseite des gewaltigen Berges erreichten wir die Schneeflecken etwa um 10 Uhr. Das Wetter war so herrlich warm und still, daß wir in 1400 m Höhe in Hemdsärmeln arbeiten konnten, was eine nicht unwesentliche Erleichterung bedeutete. Die Schneeflecken, Schneeränder, alle wendbaren Steine wurden nun gründlich untersucht. Die vom Schnee niedergedrückten Pflanzenreste wurden an den trocknen bis ganz nassen Stellen ausgiebig durchsiebt. Das vom Schneewasser triefende Gras erwies sich dabei als am stärksten von Tieren bevölkert. Aber D. prolongatum war nicht da. Ich vermute es jetzt unter anderen Verhältnissen. Unter Steinen an den

Schneerändern fand sich Pterostichus negligens, ein hochalpines Sudeten- und Karpathentier, für den Schneeberg bis dahin nicht nachgewiesen! Auf dem Schnee spazierte nur die gemeine Lesteva longelytrata in Menge herum, zur Zeit hier das häufigste Tier, auch in dem ganz nassen Grase. Darin und auch an trockneren Stellen hausten Aleochara rufitarsis, Omalium ferrugineum, Leptusa flavicornis, Mycetoporus Baudueri und Hypera comata, Gebirgstiere, die nur vom Wasser ins Tal geschwemmt werden können. Unterdessen waren doch einige drohende Wolken dem Gipfel des Berges näher gekommen. Da wir nicht bis auf die Haut naß werden wollten, stiegen wir rasch zur Höhe und strebten eiligst dem schützenden Turme zu, den wir noch mit dem einleitenden, schwachen Regen erreichten. Als der kurze, aber kräftige Hauptguß vorüber war, bestiegen wir den 33 m hohen, sehr bequemen Turm und genossen einen wunderbar schönen Rundblick. So schön habe ich das Gebirge hier noch nie gesehen! Doch Rübezahl schien auch hier zu walten. Aus der Tiefe des Klessengrundes stiegen plötzlich gewaltige, weiße Nebelmassen auf, die in wenigen Augenblicken den ganzen Berg einhüllten, so daß wir ihn kaum noch sahen. Eine Viertelstunde darauf war alles so klar wie vorher. Rübezahls Laune! Nachdem wir in der Wirtschaft unsre mitgebrachten Vorräte verzehrt, stiegen wir den halsbrecherischen Weg zum Kamnitztal hinab. Dabei fand ich wie auch im Klessengrund eine sehr große Form der Chrysochloa bifrons v. decora. In einigen Stunden waren wir wieder in unserem Quartier.

Das Wetter wurde nun immer gewittriger und daher unsichrer. Es galt, so früh wie möglich zu marschieren, um beim Ausbruch der Gewitter mit der Hauptarbeit fertig zu sein. 2 Tage später stiegen wir auf dem kürzesten Wege nochmals auf den Schneeberg. Die Schneeflecken waren mächtig zusammengeschmolzen, der kleinste fast verschwunden. Diesmal bildete sich schon während unsrer Arbeit ein Gewitter über unsern Köpfen, das aber verständigerweise abzog und uns nicht belästigte. Bei schönstem Wetter kraxelten wir zur Höhe, ließen aber diesmal den Turm rechts liegen, um auf der anderen Seite zur „Schweizerei" hinabzukommen, damit wir den Abstieg dann durch den Klessengrund nehmen konnten. Als wir in der Schweizerei rasteten, brach ein gewaltiges Gewitter mit wolkenbruchartigem, dauerhaften Regen los, das uns länger zurückhielt als wir wollten. Doch konnten wir endlich aufbrechen. Die vielen Kehren der Straße schnitten wir durch die gerade, aber äußerst steile „Gänsegurgel" ab. Die prächtigen, alten Ahornbäume konnten wir nicht ungenützt stehen lassen. Gestürzte Waldriesen, Trümmer vom Blitz zerschmetterter Baumstämme mit prächtigen Schwämmen waren genügend für entomologische Bearbeitung vorhanden. Nur diese Schwüle und diese furchtbaren Mücken! Sie zerstachen mich dermaßen, daß mein Kopf über und über mit Beulen bedeckt war. Selbst unter die Exkursionsbrille krochen die Quälgeister und stachen mich in Nase und Augenlieder. Da man die Hände zur Arbeit brauchte, konnte man sie kaum abwehren, Tabak war wirkungslos! Weiter unten im Grunde wurden die gestürzten, beschädigten oder abgestorbenen Bäume alle aus dem Walde entfernt, so daß nur noch der heranwachsende Holzmarkt stehen blieb. Wie schade, das Bißchen Poesie und Märchenschein wird dem Walde aus dem Leibe gerissen, um ihn profitabler zu machen. Könnte das nicht vermieden werden? „Gänsegurgel" und Klessengrund gaben einige gute Arten. Unter Ahornrinde oder Moos dieses Baumes lebt Sphaeriestes foveolatus in Anzahl herum. An alten Schwämmen, die oft in Menge verkehrt konsolenförmig an alten, abgestorbenen Baumstämmen wachsen, spaziert gegen Abend Bolitobius speciosus umher. Auch die nicht häufige Atomaria

diluta lebt hier unter Ahornrinde. Daselbst noch Phloeonomus monilicornis, Atheta arcana, Epuraea pygmaea, variegata, boreella und Phloeostichus denticollis. An einer Wildfutterstelle weit unten im Grunde lebte die seltene Atheta pagana und die über die Sudeten und Beskiden verbreitete Atheta incognita, die ich aber auch schon im Boberkatzbachgebirge auf der „Hohen Kulge" unter abgeschälter Fichtenrinde fand. Im Klessengrunde ist auch die große Form der Chrysochloa bifrons v. decora häufiger. Nachdem wir das dort befindliche Hotel aus gutem Grunde links liegen gelassen und noch einen Hügel hatten überklettern müssen, langten wir von unserm Ausflug ganz befriedigt in unserm Quartier an, wo wir bald der wohlverdienten Ruhe pflegten. —

Im Schneeberggebiet, an dem Wege nach Wölfelsgrund, findet man an Buchenschwämmen den seltenen Cis lineatocribratus. Es empfiehlt sich, abgefallene, besetzte Schwämme, die aber ziemlich groß und schwer sind, mit nach Hause zu nehmen und das Tier zu züchten. In Wasseransammlungen dieses Gebiet lebt Helophorus confrater. — Auch im Walde hinter Mutiusgrund kann man mit Erfolg sammeln. Wir fanden dort an einer großen Wildfutterstelle Coryphium angusticolle, Philonthus laevicollis, Bolitochara Mulsanti, mehrere Atheta, Aphodius nemoralis und corvinus. Der reiche Pflanzenwuchs ladet zum Abstreifen mit dem Kätscher ein; wir fanden u. a. Omalium excavatum, Catops alpinus, Sericus subaeneus a. ♀ xanthodon, Notaris acridulus a. montanus, Rhytidosoma fallax, Scleropterus serratus und über die Straße lief mehrfach Plinthus Tischeri, im Bachmoos lebte besonders Ancyrophorus longipennis. — Östlich von Wilhelmsthal liegt der über 1000 m hohe Dürre Berg. Im unteren Teile befindet sich eine kurze, mit alten Ahornbäumen bestandene Schlucht, die von einem Bächlein durcheilt wird. „Zur stillen Klause" steht an einem halb verfallenen Schutzhäuschen. Die Bäume gaben an besseren Arten: Acrulia inflata, Quedius maurus, Oxypoda bicolor, Euplectus bescidicus, Rhizophagus cribratus, Orchesia blandula und Rhyncholus truncorum. — —

Bei Bad Landeck, das ich zu Heil- und Erholungszwecken mehrfach besuchte, erwies sich das obere Kratzbachtal als ergiebigste Sammelstelle. Unter Nadelholz fing ich 1 Stück der höchst seltenen Magdalis punctulata. Auf einer sehr nassen Wiese fand sich Atheta aquatica nicht selten. An verpilzten Buchenstöcken lebte Phymatura brevicollis, die auch in Ahorn- und Buchenmoos oben bei der Ruine Karpenstein zu finden war. Auf dem Wege dorthin hatten Waldarbeiter abgeschälte Fichtenrinde aufgestapelt. Ich klopfte soviel ich konnte in den Schirm und siebte dann alles durch. So hatte ich in wenig Material viel Tiere: Epuraea abietina, Crytophagus cylindricus, Lathridius Bergrothi, heute überall verbreitet, Enicmus nodifer, der auch 1040 m hoch auf den Saalwiesen vorkam, Dendroctonus micans u. a. Im Ahornmoos fand sich überall Curimus Erichsoni mit seiner Larve, an verpilzten Stöcken Mycetoporus corpulentus und niger, Oxypoda bicolor, Tetratoma ancora u. a. Auf den großen Petasites-Blättern am Bache fand ich Otiorrhynchus Kollari, der bis dahin in Preußisch-Schlesien noch nicht nachgewiesen war. — — —

So sind mir jene Sammelausflüge in die schöne Grafschaft stest eine angenehme Erinnerung, und oft steigen bei entomologischer Arbeit die geschauten Bilder im Geiste mit erstaunlicher Deutlichkeit empor! Vivat entomologia!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Nachrichtenblatt (Troppau)

Jahr/Year: 1927-1929

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Scholz M. F. Richard

Artikel/Article: Einige Sammelausflüge ins Glatzer Gebirge. 23-27